

**Zum
Fliegen
geboren**



**Flying
free**

Jahrgang 31, Neue Folge, Nr. 2/2013

Volume 31, New Series, No. 2/2013

Schutzgebiet für Kolibris

Vogelzug auf Texel



Pantanal - Paradies für Papageien



Zum Fliegen geboren Flying free

Jahrgang 31, Neue Folge, Nr. 2/2013

Rundbrief für Freunde und Förderer des
Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Newsletter for friends and donors
of the Brehm Fund for
International Bird Conservation e.V.

Editorial

Aus unseren Projekten:

Ein Schutzgebiet für Kolibris und
andere seltene Vogelarten (Teil 1)

Brehm Fonds-Herbstexkursion 2013:
Vogelzug an der westfriesischen Küste

Titelstory:

Das Pantanal (2): Ein Paradies für
Papageien - Aras am Rio Negro

Titelbild: Hyazintharas (*Anodorhynchus
hyacinthinus*; © L. Möcklinghoff)

Kuratorium – Curatorial Board

Präsident: Prof. Karl-L. Schuchmann;
Wolf W. Brehm, Till Brehm

Herausgeber – Editor

Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Sekretariat – Secretary's Office

Dr. André-A. Weller, Museum A. Koenig,
Ornithologie, Adenauerallee 160,
D-53113 Bonn

Tel.: +49 (0)228 9122-237

E-Mail: a.weller@brehm-fonds.de

Internet: www.brehm-fonds.de

Bankverbindungen – Bank accounts

Commerzbank Bonn:

IBAN DE51 3804 0007 0259 0909 00

Postbank Köln:

IBAN DE66 3701 0050 0009 0015 01

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer,

bereits seit mehreren Jahren fördern wir ein Projekt zum Schutz seltener Kolibris in den Westanden Kolumbiens. Nachdem die Untersuchungen in einem besonders artenreichen Gebiet jedoch aufgrund anhaltender paramilitärischer Aktivitäten eingestellt werden mussten (vgl. ZFG 1/2011), sahen sich unsere Projektpartner von The Hummingbird Conservancy gezwungen, Ausschau nach alternativen Regionen zu halten. Wie Sie in dieser Ausgabe erfahren können, ist dieses Vorhaben gelungen. Das Reservat Mesenia-Paramillo, am Schnittpunkt unterschiedlicher Ökosysteme und biogeografischer Einflüsse gelegen, bietet ideale Bedingungen für den Schutz zahlreicher gefährdeter Arten. Darunter befinden sich so seltene Vertreter wie der Grünmusketier-Andenkolibri, der im Zentrum der Bemühungen der Vogelschützer steht und als Leitart für die Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle spielt. Im ersten von zwei geplanten Beiträgen über das neue Schutzgebiet werden aktuelle Forschungsergebnisse über charakteristische und gefährdete Vogelarten präsentiert.

Über die Bedeutung unserer aktuellen Projektregion Pantanal als Paradies für die Vogelwelt haben wir Sie bereits früher informiert (ZFG 1/2011). Die avifaunistische Diversität ist jedoch nicht auf wassergebundene Arten beschränkt, wie Dipl.-Biol. Lydia Möcklinghoff in ihrem Beitrag über farbenprächtige Großpapageien aufzeigt. Neben erstaunlichen Aspekten ihrer Lebensweise steht auch hier der Schutzgedanke im Vordergrund. Der Hyazinthara ist ein Beispiel dafür, wie Maßnahmen zur Arterhaltung manchmal mit relativ einfachen Mitteln umgesetzt werden können, wenn man ökologische Zusammenhänge erkennt und berücksichtigt.

Abschließend noch eine Mitteilung in eigener Sache. Im Januar fand eine Neuwahl des Kuratoriums statt, wobei es zu einem Wechsel der Präsidentschaft kam. Das Kuratorium dankt dem bisherigen Präsidenten Till Brehm ausdrücklich für seine geleistete Arbeit und wünscht seinem Nachfolger, Prof. Karl-L. Schuchmann, alles Gute für sein künftiges Amt. Zum neuen Vizepräsidenten wurde der Gründer des Brehm Fonds, Wolf W. Brehm, ernannt.

Ihre

Karl-L. Schuchmann

Wolf W. Brehm

Till Brehm

Aus unseren Projekten:

Ein Schutzgebiet für Kolibris und andere seltene Vogelarten (1)

Beginnend mit dem heutigen Beitrag berichten wir über die Situation gefährdeter Vogelarten in einem Bergwaldgebiet der Anden Kolumbiens. In einer der kommenden Ausgaben werden wir näher auf anthropogene Gefahren und Maßnahmen zum Schutz dieses artenreichen Lebensraumes eingehen.

Seit der Entdeckung eines Exemplares durch den US-amerikanischen Vogelforscher M. A. Carriker, Jr. 1953 in der nördlichen Westkordillere Kolumbiens

galt der Grünmusketier (*Coeligena orina*) als Hybridform oder als Unterart des Goldbauchmusketiers (*C. bonapartei*). Im Jahr 2004 gelang jedoch einem internationalen Forscherteam eine kleine wissenschaftliche Sensation, denn die Art wurde nach über 60 Jahren an ihrem ursprünglichen Fundort, der Páramo Frontino im kolumbianischen Bundesstaat Antioquia, wiederentdeckt. Da diese sog. Typuslokalität stark gefährdet ist und effektive Schutzmaßnahmen dringend benötigt

wurden, finanzierte der Projektpartner des Brehm Fonds in Kolumbien, The Hummingbird Conservancy (THC), eine zweijährige Studie (Suarez *et al.* in Vorbereitung), um die Verbreitung der Art und ihre Anforderungen an den Lebensraum näher zu untersuchen. Im Verlauf der Studie wurde das Grünmusketier in Höhen von 2.500 m bis 3.550 m üNN im oberen Bergregenwald, Nebelwald und in Páramovegetation (charakteristische, gebüsch- und artenreiche Felssteppen oberhalb der Baumgrenze in den Nordanden) registriert. Zudem erbrachten die Untersuchungen auch neue, wichtige Erkenntnisse über die geografische Verbreitung und ökologischen Bedürfnisse der Art. Nach sorgfältiger Analyse der erhaltenen Daten entschied die THC, zunächst 630 Hektar geeigneten Lebensraum im Jahr 2008 erwerben. Dieser Bereich wurde als Schlüsselkorridor betrachtet, der es erlaubt, die südliche und nördliche Population innerhalb des vom Grünmusketier

besiedelten Gesamtareals zu vernetzen. Dies kommt auch vielen anderen gefährdeten und entlang dieser Linie verbreiteten Vogelarten zu Gute. THC hat seitdem zusätzliches Land erworben, um den Korridor großflächig aufzustocken und weitere nachteilige Eingriffe in diesem Gebiet zu verhindern. Somit konnte einer artenreichsten und am stärksten bedrohten Lebensräume für Vögel in ganz Südamerika nachhaltig geschützt und erhalten werden.



Grünmusketier (Coeligena orina) - Flaggschiffart des Schutzgebietes Mesenia-Paramillo, Kolumbien

Ungefähr 5.000 Hektar Primärvegetation - subtropischer Wald, feuchter Bergwald, Nebelwald und Subpáramo - umfasst das Schutzgebiet „Natural Reserve Mesenia-Paramillo“ in den westlichen Kordilleren von Kolumbien in den Bundesstaaten Antioquia, Caldas und Risaralda in einem Höhenbereich von 1.700 bis 3.000 Metern. Territorial gesehen befindet sich das Reservat am Schnittpunkt des Integrierten Management-Distrikts „Cuchilla Jardín-Támesis“ und des regionalen

Schutzwaldreservats „Farallones del Citara“ unter der Verwaltung von Corpoantioquia (staatliche Verwaltungsorganisation der natürlichen Ressourcen in Antioquia). Benachbart befinden sich zwei weitere ökologische Managementgebiete, der „Rio Aguita“ und der regionale Naturpark „Cuchilla del Alto San Juan“. Das Reservat Mesenia-Paramillo liegt innerhalb des regionalen Vogelschutzgebietes (Important Bird Area) CO024 „Bergwälder von Süd-Antioquia“. Dreihundertachtundzwanzig Vogelarten aus 47 Familien konnten bisher im Reservat nachgewiesen werden. Insgesamt 18 nach IUCN-Kriterien gefährdete Arten, darunter zwei vom Aussterben bedrohte, haben in diesem Gebiet ein Refugium gefunden, was dessen Schutzwürdigkeit eindrucksvoll unterstreicht. Neben dem vom Aussterben bedrohten Grünmusketier zählen zu den Arten mit besonders kritischem Status (gemäß IUCN-Kriterien) Isidoradler (*Oroaetus isidori*; gefährdet), Gelbohrsittich

(*Ognorhynchus icterotis*; stark gefährdet), Urtao-Ameisenpitta (*Grallaria urraoensis*; stark gefährdet); Negretzaunkönig (*Henicorhina negreti*, vom Aussterben bedroht), Chocó-Vireo (*Vireo masteri*, stark gefährdet) Goldringtangare (*Bangsia aureocincta*; stark gefährdet), Maronenbauch-Hakenschnabel (*Diglossa gloriosissima*, stark gefährdet) und Rotbauchstärling (*Hypopyrrhus pyrohypogaster*, stark gefährdet). Es konnte auch festgestellt werden, dass aufgrund topografischer Gegebenheiten eine relativ hohe Anzahl von Vertretern der Chocó-Region (pazifische Tieflandregenwälder von Südwestkolumbien bis Nordwestekcuador) über den Kamm der Westkordillere hinweg den Osthang des Reservats besiedeln. Zudem wurden nicht weniger als 14 migratorische Waldsängerarten (Familie Parulidae), darunter Pappel- (*Dendroica cerulea*) und Kanadawaldsänger (*Wilsonia canadensis*), im Schutzgebiet nachgewiesen.



Vom Aussterben bedroht:
Negretzaunkönig (*Henicorhina negreti*)

Abgesehen vom Grünmusketier-Andenkolibri konzentriert sich die Studie der THC auf drei andere gefährdete Vogelarten im Reservat:

1. Negretzaunkönig (*Henicorhina negreti*). Diese Art wurde erst im Jahr 2003 entdeckt und ist auf die westlichen Anden von Kolumbien beschränkt. Wahrscheinlich ist die ohnehin extrem kleine Population aufgrund der zunehmenden Waldrodung rückläufig. Trotz zahlreicher Studien entlang der

westlichen Cordillera (sowohl historisch als auch in den letzten zehn Jahren) konnten keine weiteren Areale registriert werden, was darauf hindeutet, dass es wahrscheinlich nicht viele unentdeckte Populationen gibt. Im Rahmen unserer Untersuchungen wurde jedoch eine neue Population im Mesenia-Paramillo-Reservat entdeckt, was eine bedeutende Erweiterung des Verbreitungsgebietes nördlich der Typuslokalität darstellt. Der Negretzaunkönig hat sehr spezifische Lebensraumsprüche und lebt in extrem feuchten Bergwäldern, bevorzugt in natürlich gestörtem Sukzessionswald mit Vegetationslücken an Steilhängen und dichtem Unterwuchs, angrenzenden Waldrändern, Rutschhängen oder entlang von Steilufern. Der aktuelle Trend der globalen Klimaerwärmung stellt eine langfristige Bedrohung für *H. negreti* dar, denn die besiedelte ökologische Nische ist abhängig von bestimmten mikroklimatischen Bedingungen. Studien zur Verbreitung, Bestandsdichte und Ökologie der Art wurden deshalb von Birdlife International (2011) als prioritär zur Erhaltung der Art empfohlen.



Maronenbauch-Hakenschnabel
(*Diglossa gloriosissima*)

2. Maronenbauch-Hakenschnabel (*Diglossa gloriosissima*). Hakenschnäbel bilden eine nur in den Neotropen vorkommende Gattung innerhalb der Tangaren (Thraupidae). Ein auffälliges Kennzeichen aller Vertreter ist der etwas aufwärts gebogene, kräftige Schnabel mit Hakenspitze, der es den Vögeln ermöglicht, Blüten basal zu perforieren, um an den begehrten Nektar zu gelangen, ohne

die Pflanze bestäuben zu müssen (im Gegensatz zu den Kolibris). Nach 40 Jahren ohne Nachweise wurde der Maronenbauch-Hakenschnabel erst vor kurzem an drei Standorten wiederentdeckt, von denen sich einer im Mesenia-Paramillo-Schutzgebiet befindet. Die Art besiedelt somit nur ein sehr kleinräumiges Areal und unterliegt einem fortgesetzten Verlust seines Lebensraumes, der einen Populationsrückgang wahrscheinlich macht. Da sich der Vogel das Habitat mit dem Grünmusketier teilt, kann er in die Monitoringmaßnahmen für Kolibris ebenfalls mit eingeschlossen werden.

3. Rotbauchstärling (*Hypopyrrhus pyrohypogaster*). Obwohl jüngste Monitoringstudien gezeigt haben, dass diese Art an mehr Standorten als bisher bekannt vorkommt, ist der verbleibende Lebensraum begrenzt, stark fragmentiert und nimmt weiterhin ab. Der Gesamtbestand ist sehr gering, und die Teilpopulationen sind auffallend klein und abnehmend. Der historische Niedergang dieser Art ist hauptsächlich eine Folge der Holzwirtschaft und der Expansion landwirtschaftlicher Flächen, und die verbliebenen Habitatfragmente unterliegen anhaltendem anthropogenem Einfluss. Dem gegenüber erweisen sich Teilpopulationen im Mesenia-Paramillo-Reservat aufgrund der noch großflächigen Ausdehnung der Bergwälder innerhalb der Grenzen des Schutzgebietes als relativ stabil.



*Stark gefährdet: Rotbauchstärling
(Hypopyrrhus pyrohypogaster)*

*Text: L. Mazariegos, A.-A. Weller
Fotos: L. Mazariegos*

Brehm Fonds-Herbstexkursion 2013: Vogelzug an der westfriesischen Küste

Die Beobachtung des beginnenden herbstlichen Vogelzuges an der holländischen Nordseeküste – diese Aussicht lockte Ende August 2013 acht Teilnehmer einer Brehm Fonds-Exkursion. Ziel war die im Nationalpark Wattenmeer gelegene Insel Texel, mit etwa 17 km² die größte der Westfriesischen Inseln. Nur eine halbe Stunde vom holländischen Festland entfernt, ist sie mit der Fähre aus in einer halben Stunde bequem zu erreichen. Bereits auf der Überfahrt von Den Helder konnten die Teilnehmer Bekanntschaft mit einigen charakteristischen Seevögeln machen. Sturm- (*Larus canus*), Silber- (*L. argentatus*) und Heringsmöwen (*L. fuscus*) umsegelten das Schiff in teils eleganten, teils waghalsigen Flugmanövern, und Eider- (*Somateria mollissima*)

und Trauerenten (*Melanitta nigra*) schwammen und tauchten in Küstennähe. Dies gab einen Vorgeschmack auf das, was uns in den nächsten Tagen erwarten sollte.

Nachdem die Quartiere in De Koog an der Westküste der Insel bezogen waren, wurden die mitgereisten Vogelfreunde auf das abwechslungsreiche Programm eingestimmt. Bereits die nahe gelegenen Küstendünen boten Gelegenheit zu interessanten Rundgängen, aber natürlich waren die verschiedenen Schutzgebiete auf Texel die Hauptziele der Exkursion. Zu den attraktivsten gehört

– Fortsetzung auf S. 11 –



Grünflügelaras (Ara chloroptera)

Das Pantanal Ein Paradies für Aras am Rio Negro

Nachts ruft der Jaguar (*Panthera onca*) rhythmisch im nahe gelegenen Wald, und der Schrei des Riesentagschläfers (*Nyctibius grandis*) klingt über dem See. Ein Schwarm Chacoguane (*Ortalis canicollis*) übernimmt früh morgens den Weckruf, und spätestens, wenn die Sonne über dem Horizont steht, fliegen Gruppen lautstark kreischender Grünflügelaras (*Ara chloroptera*) über das Haus. Wir sind im brasilianischen Pantanal, am Ufer des Rio Negro.

Das Pantanal ist eines der größten kontinentale Feuchtgebiete der Erde. Mit einer Fläche von ca. 140.000 (Trockenzeit) bis 700.000 km² (Regenzeit) liegt es im Herzen Südamerikas. Seine größte Ausdehnung hat es im Westen Brasiliens, Ausläufer erstrecken sich jedoch bis über die Grenzen von Paraguay und Bolivien.

Das vielfältige Mosaik aus Galeriewäldern, Grassavannen, Flüssen und Seen wird einmal jährlich großflächig überschwemmt, ausgehend vom Norden des Pantanal; erst viel später wird auch die im Süden gelegene „Bolivianische Senke“ erreicht. Die Regenfälle beginnen am Ende des Jahres, bis zum Februar liegt der Wasserstand dann in den Ebenen bei durchschnittlich knapp einem Meter (lokal bis zu 5 m) über dem Tiefststand zur Trockenzeit. Durch diese Dynamik und die Vielzahl an Lebensräumen ist das Pantanal ein Zentrum für Biodiversität in Südamerika. Die Region wird seit Jahrhunderten mittels traditioneller, nachhaltiger Rinderzucht bewirtschaftet; 98% des südlichen Pantanal sind in Privat-

Pantanal (2): für Papageien - Rio Negro



Gelbbrustaras (Ara ararauna)

besitz. In den letzten Jahrzehnten wurden jedoch weite Teile des Landes für intensive Weidewirtschaft und die Gewinnung von Holzkohle entwaldet. Laut einer Studie von Conservation International könnte die reiche Natur des Pantanal ohne effektive Schutzkonzepte bis zum Jahr 2050 verloren sein.

Fern ab der nächsten Stadt, in der Sub-Region Nhêcolandia entlang des Rio Negro, ist die Natur jedoch noch gut erhalten. Eine Besonderheit für diese Gegend sind Salzseen (sog. Salinas). Sie sind ornithologisch von besonderem Interesse, denn die hohe Dichte an Insektenlarven im brackigen Wasser zieht zahlreiche Watvogelarten wie den nordamerikanischen

Schwarznacken-Stelzenläufer (*Himantopus mexicanus*) und Regenpfeifer (Charadriidae) an. An den Ufern der Salzseen kann man häufig verschiedene Araarten auf den sandigen Böden beobachten. Grünflügelaras, Gelbbrustaras (*Ara ararauna*) und die stark bedrohten Hyazintharas (*Anodorhynchus hyacinthinus*) suchen dort nach den Hinterlassenschaften von Schweinen und Kühen. Darin finden sie die Samen und Nüsse verschiedener Baum- und Palmenarten. Diese sind durch das Durchlaufen des Darmtrakts eines Säugetiers von dem für die Aras häufig uninteressanten Fruchtfleisch gereinigt und daher für die Vögel leichter zu verarbeiten.

Insgesamt gibt es fünf Araarten verschiedener Gattungen in dieser Region. Neben den oben genannten großen

Arten lassen sich noch die deutlich kleineren Goldnackenas (*Primolius auricollis*) und Blaustirnzwergaras (*Diopsittaca nobilis*) beobachten. Aras können von anderen Papageienarten außer anhand ihrer Größe durch ihre langen Schwanzfedern, den proportional größeren Schnabel sowie die federlose Gesichtsregion unterschieden werden. Eine Ausnahme bilden dabei die Hyazintharas, bei denen lediglich die gelbe Haut um Augen und Schnabel frei von Federn ist. Sie gehören der Gattung der Blauaras (*Anodorhynchus*) an.

Hyazintharas sind mit einer Länge von bis zu 1 m die größten Papageien (Psittacidae) der Welt. Aufgrund ihres leuchtend blauen Gefieders und ihrer Seltenheit erzielt ihr Verkauf auch heute noch hohe Preise auf dem Schwarzmarkt. Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, weshalb die Tiere auf der Roten Liste der IUCN (International Union for the

Conservation of Nature) als „stark gefährdet“ geführt werden. Als Spezialisten bei der Nistplatzwahl und Nahrungssuche leiden sie zudem unter dem Verlust von Lebensraum. Hyazintharas ernähren sich ausschließlich von den Nüssen weniger Palmenarten. Im Pantanal sind sie die einzigen Tiere mit genügend Kraft, um die steinharten Samen der Urucuri-Palme (*Attalea phalerata*) zu knacken. Die Nüsse dieser Palme bilden den Hauptbestandteil ihrer Nahrung. Zum Nisten nutzen sie große, existierende Baumhöhlen. Die Konkurrenz um diese Nistplätze ist unter den Brutpaaren gewaltig, denn ausreichend große Höhlen bilden hauptsächlich ältere Mandovi-Bäume (*Sterculia apetala*) aus. Diese Bäume haben ein besonders weiches Holz, sodass die Vögel das Loch bei Bedarf mit ihrem kräftigen Schnabel erweitern können. Aufgrund dieses weichen Holzes sind Mandovis jedoch wirtschaftlich für Landbesitzer uninteressant und oft die ersten Bäume, die gefällt werden, wenn

im Pantanal Weideland für intensive Rinderzucht generiert wird. Zudem werden Setzlinge und Samen von den Rindern niedergetrampelt oder gefressen. Bei den Urucuri-Palmen sieht die Situation ähnlich aus.

Durch die Intensivierung der Rinderzucht verlieren Hyazintharas folglich ihre Nahrungsgrundlage sowie Nistgelegenheiten. Deshalb und in Folge des illegalen Tierhandels brachen die Bestände in den letzten Jahrzehnten auf wenige tausend Individuen zusammen. Die Gesamtpopulation wurde 2004 auf 6.500 Exemplare geschätzt, davon leben ca. 5.000 Individuen im Pantanal. Heute scheinen sich die Bestände aufgrund von Schutzprojekten, Artenschutzabkommen sowie der Bemühungen einiger Farmbesitzer zumindest lokal wieder etwas zu erholen.



Goldnackenas (Primolius auricollis)

Die Farm “Fazenda Barranco Alto“ (www.FazendaBarrancoAlto.com.br) im südlichen Pantanal am Ufer des Rio Negro, ist ein Beispiel für den erfolgreichen Schutz von Hyazintharas. Lucas Leuzinger ist nicht nur Farmbesitzer, sondern als Diplom-Biologe auch ein passionierter Vogelbeobachter. Zusammen mit seiner Frau Marina Schweizer bewirtschaftet er die Farm auf traditionelle Art und Weise mit der nachhaltigen, ursprünglichen Form der extensiven Rinderzucht. Die ökonomischen Verluste gegenüber einer intensiven Managementform werden durch eine kleine Gästelodge aufgefangen, in der sanfter Ökotourismus angeboten wird. Diese ökonomisch erfolgreiche und doch nachhaltige Form der Landnutzung kann ein positives Beispiel für andere Farmbesitzer der Region sein. Das Ehepaar hofft, damit zum Schutz der vielfältigen Natur der Region beitragen zu können.



*Hyacinthararas (Anodorhynchus hyacinthinus):
Nestboxen als Ersatzhöhlen*

Um die Population der Hyacinthararas auf seinem Land dauerhaft zu stabilisieren, pflanzt Leuzinger auf ehemals abgeholztem Terrain seit Jahren die Nist- und Nahrungsbäume der Vögel an. Setzlinge werden zum Schutz vor Verbiss durch Pferde und Kühe mit Zäunen umgeben. Es ist jedoch ein weiter Weg, bis es mehr Nisthöhlen für die großen Papageien gibt, denn erst mit durchschnittlich 60 Jahren bilden Mandovi-Bäume entsprechend große Löcher im Stamm aus. Diese Zeit wird durch das Aufhängen von Nistkästen überbrückt. Diese Kästen müssen ganz bestimmten Maßen entsprechen, um

von den Hyacinthararas als Brutboxen angenommen zu werden. Erfüllen sie diese Kriterien, stellen sie aber eine echte Alternative zu den natürlichen Bruthöhlen dar.

Die Bemühungen auf Fazenda Barranco Alto zeigen bereits Wirkung: Oft sieht man Hyacinthararas in Dreiergruppen in der Nähe der Bruthöhlen sitzen. Dabei handelt es sich um Brutpaare mit dem Jungtier des vergangenen Jahres. Hyacinthararas legen zwei Eier, wovon meist ein Küken überlebt. Das Jungtier bleibt ein Jahr bei den Eltern und schließt sich dann einer Gruppe subadulter Individuen an. Diese „Jugendbanden“ kann man heute auf Fazenda Barranco Alto in großen Individuenzahlen krakeelend und spielend in den Bäumen beobachten. Zumindest ein lokales Happy End und ein gutes Beispiel dafür, wie Forschung, Naturschutz und das Engagement der lokalen Bevölkerung zum Schutz einer Art ineinander greifen können.

Vor einigen Jahren entdeckte ein brasilianisch/US-amerikanisches Forscherteam noch ein weiteres Puzzleteil in der Ökologie der Hyacinthararas, das zukünftig wichtig für den Schutz der Tiere sein wird: Überraschender Weise ist die Nachzucht der seltenen Papageien nämlich indirekt von ihren größten Nesträubern, den Toco-Tukanen (*Ramphastos toco*), abhängig. Der Tukan ist zwar für über 50% der gerauberten Hyacinthara-Eier verantwortlich, gleichzeitig ist er jedoch der wichtigste Samenverbreiter



*Früchte des Mandovi-Baumes (re.: geöffnet) -
überlebenswichtige Ressourcen für viele Vogelarten des Pantanal*



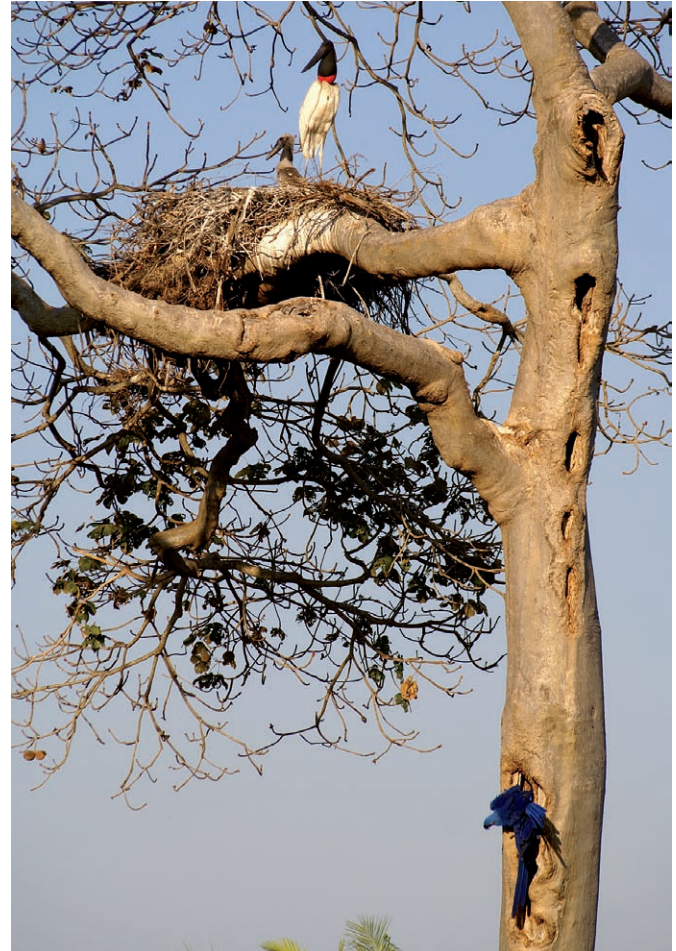
*Toko-Tukan (Ramphastos toco):
Nesträuber und Samenverbreiter*

für den Mandovi-Baum, in dem die Aras nisten. Während Papageien die öligen Samen bei der Nahrungsaufnahme zerstören, werden sie von Tukanen im Ganzen verschluckt. So verbreiten diese Vögel 83% der Samen des Baumes. Ohne Tukane gäbe es folglich keine Weiterverbreitung von Mandovi-Bäumen und somit einen Mangel an Nistgelegenheiten für Hyazintharas.

Die großen, alten Mandovis sind jedoch nicht nur für Hyazintharas eine Schlüsselbaumart im Pantanal. Für viele andere Vogelarten stellen sie ebenfalls wichtige Nist- und Nahrungsbäume dar. Jabirustörche (*Jabiru mycteria*), die mit einer Flügelspanne von 2,60 Metern die größten flugfähigen



*Mönchsittiche (Myiopsitta monacus) -
häufige Untermieter in den Horsten der Jabirus*



*Mandovi-Bäume - Nahrungsquelle und Nistplätze
für Jabirustorch (*Jabiru mycteria*) und
Hyazinthara (*Anodorhynchus hyacinthinus*)*

Vögel Brasiliens sind, nisten im Pantanal sehr häufig auf den starken Ästen dieser Bäume. Ihre Nester werden über Jahre und hinweg Jahrzehnte ausgebaut. Die Kindheit eines Jabirukükens verläuft in der Regel recht unruhig, denn in den gewaltigen Nestkonstruktionen mieten sich oft größere Kolonien lärmender Mönchsittiche (*Myiopsitta monachus*) ein. Auch Stirnbandibisse (*Theristicus caerulescens*) können häufig beim Nisten in den Mandovi-Bäumen beobachtet werden. Wenn sich Ende des Jahres die herzförmigen Früchte öffnen und ihre schwarzen Samen zum Verzehr preisgeben, sieht man nicht selten mehr als acht Vogelarten in den ökologisch wichtigen Bäumen fressen und brüten.

Der charismatische Hyazinthara ist eine Flaggschiffart für das Pantanal. Der Erhalt der Mandovi-

bäume zu seinem Schutz hilft vielen weiteren Tieren in ihrem Fortbestand. Das kleinräumige Lebensraummosaik des südlichen Pantanal, wie wir es heute kennen, ist eine jahrhundertealte Kulturlandschaft. Ähnlich den in Norddeutschland verbreiteten Heidelandschaften würden ohne die traditionelle, nachhaltige Form der Landnutzung bedeutende Lebensräume verloren gehen. Erst in den letzten Jahrzehnten ändert und intensiviert sich die Bewirtschaftung vielerorts. Um die einzigartige Natur des Pantanal in Zukunft effektiver vor einer Übernutzung zu schützen, müssen Ökonomie und Ökologie gewinnbringend und dennoch nachhaltig kombiniert werden. Dass dies durchaus möglich ist, wenn Forschung, Politik und Landbesitzer an einem Strang ziehen, zeigt eindrucksvoll das Beispiel der Hyazintharas auf der Fazenda Barranco Alto.



Stirnbandibis (Theristicus caerulescens)

Text, Fotos: L. Möcklinghoff, L. Leuzinger

zweifellos das Reservat De Slufter im Nordwesten. Hinter einem gewaltigen Dünenkamm gelegen, eröffnen sich dem Besucher ausgedehnte Salzwiesen mit ihrer typischen, halophilen Vegetation. Im August standen diese in voller Blüte, und so konnten neben violetter Strandflieder (*Limonium vulgare*) und Strand-Grasnelke (*Armeria maritima*) auch verschiedene Gänsefußgewächse und Sauergräser (Seggen, Binsen) ausgiebig studiert werden. Die kurzgrasigen, von Prielen durchzogenen Wiesen sind bevorzugte Rasthabitate für Bekassinen (*Gallinago gallinago*) oder Singvögel wie den Wiesenpieper (*Anthus pratensis*). De Slufter bietet darüber hinaus als Besonderheit die einzige Lagune im Westteil der Insel, deren Entstehung 1851 auf fehlgeschlagene Eindeichungsmaßnahmen zurückgeht. Lange Sandstrände und Uferbänke stellen einen prädestinierten, periodisch gefluteten Lebensraum für zahlreiche See- und Watvogelarten dar. So fanden sich große Ansammlungen von Küsten- (*Sterna paradisea*) und Brandseeschwalben (*Thalasseus sandvicensis*), die mit Limikolen wie Sandregenpfeifern (*Charadrius hiaticula*) und durchziehenden



Juvenile Schmarotzerraubmöwe (Stercorarius parasiticus)

Alpen- (*Calidris alpina*) und Temminkstrandläufer (*Calidris temminckii*) vergesellschaftet waren. Während die Westküste Texels ein gemäßigtes Klima bietet und weitläufige Strandbereiche und Dünen zahlreiche Badebesucher anlocken, herrschen an der Ostseite rauere Bedingungen vor. Massive Deichanlagen schützen das Hinterland vor eventuellen Sturmfluten und schließen früher vom Meer beeinflusste Feuchtgebiete wie De Wagejot und De Schorren mit ein. Kleine Inseln inmitten der ehemaligen Lagunen sind nicht nur geeignete Bruthabitate für Limikolen und Küstenseeschwalben, sondern auch bevorzugte Rastplätze für durchziehende Enten, Gänse und Wasservögel. Die Überlappung von Brutgeschäft und Durchzug wurde den Teilnehmern dabei eindrucksvoll vor Augen geführt. Während ein Säbelschnäblerpaar (*Recurvirostra avosetta*) noch Jungvögel führte, waren bereits Herbst- und Wintergäste wie Ringelgans (*Branta bernicla*), Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) und Steinwölzer (*Arenaria interpres*) anzutreffen.

Während die Westküste Texels ein gemäßigtes Klima bietet und weitläufige Strandbereiche und Dünen zahlreiche Badebesucher anlocken, herrschen an der Ostseite rauere Bedingungen vor. Massive Deichanlagen schützen das Hinterland vor eventuellen Sturmfluten und schließen früher vom Meer beeinflusste Feuchtgebiete wie De Wagejot und De Schorren mit ein. Kleine Inseln inmitten der ehemaligen Lagunen sind nicht nur geeignete Bruthabitate für Limikolen und Küstenseeschwalben, sondern auch bevorzugte Rastplätze für durchziehende Enten, Gänse und Wasservögel. Die Überlappung von Brutgeschäft und Durchzug wurde den Teilnehmern dabei eindrucksvoll vor Augen geführt. Während ein Säbelschnäblerpaar (*Recurvirostra avosetta*) noch Jungvögel führte, waren bereits Herbst- und Wintergäste wie Ringelgans (*Branta bernicla*), Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) und Steinwölzer (*Arenaria interpres*) anzutreffen.

Die Überlappung von Brutgeschäft und Durchzug wurde den Teilnehmern dabei eindrucksvoll vor Augen geführt. Während ein Säbelschnäblerpaar (*Recurvirostra avosetta*) noch Jungvögel führte, waren bereits Herbst- und Wintergäste wie Ringelgans (*Branta bernicla*), Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) und Steinwölzer (*Arenaria interpres*) anzutreffen.

Die Überlappung von Brutgeschäft und Durchzug wurde den Teilnehmern dabei eindrucksvoll vor Augen geführt. Während ein Säbelschnäblerpaar (*Recurvirostra avosetta*) noch Jungvögel führte, waren bereits Herbst- und Wintergäste wie Ringelgans (*Branta bernicla*), Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*) und Steinwölzer (*Arenaria interpres*) anzutreffen.

Sogar eine in mitteleuropäischen Breiten selten auftauchende juvenile Schmarotzerraubmöwe (*Stercorarius parasiticus*) zeigte sich und sorgte für erhebliche Unruhe unter den rastenden Vogelscharen. Als weiteres Highlight konnten – wenn auch nur weit entfernt durch das Spektiv – zwei Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*) gesichtet werden. Die kaum drosselgroßen Vögel fallen durch rastloses Umher schwimmen und nickende Kopfbewegungen auf.

Auch der Süden der Insel besitzt aufgrund des Vorhandenseins größerer Feuchtgebiete und Seen eine hohe Anziehungskraft für gefiederte Gäste. Unser Rundgang startete an der Mokbaai, einer vor dem Deich gelegenen Lagune mit ausgedehnten Flachwasserzonen und Schilfbeständen. Zusammen mit den benachbarten Dünenseen von De Geul und De Hors stellt das Gebiet für Limikolen wie die Pfuhschnepfe (*Limosa lapponica*), Entenvögel, Reiher und Kormorane ein außerordentlich reiches Nahrungsreservoir dar, von dem auch der Wappenvogel der Insel, der Löffler (*Platalea leucorodia*), profitiert. Die hiesige Löfflerkolonie ist das nordwestlichste Brutvorkommen dieser Art überhaupt, die in Mitteleuropa außerdem in wenigen Paaren in Norddeutschland, Südostösterreich und Tschechien sowie in der Slowakei und Ungarn verbreitet ist. In den letzten Jahren ist allerdings eine Arealerweiterung dieses früher sehr seltenen Vogels zu beobachten.

Rund um den See Horspolders, an dem ein Fischadler (*Pandion haliaetus*) erfolgreich beim Beutefang studiert werden konnte, befinden sich die ausgedehnten Dünen von De Hors mit Brutkolonien der Silbermöwe. Die ebenfalls im Gebiet vorkommende Sumpfhöhreule (*Asio flammeus*) entzog sich dage-



Vogelschutz in Aktion: Übergabe eines verletzten Austernfischers an die Seevogelstation De Koog

gen unserer Suche. Wie im Westteil Texels finden sich hier feuchte Niederungen mit interessanter Begleitflora, z. B. Sumpf-Siegwurz (*Epipactis palustris*), Dünen-Wintergrün (*Pyrola rotundifolia* ssp. *maritima*) oder Bitterling (*Blackstonia perfoliata*). In einem solchen Dünental entdeckten wir auch einen fast ausgewachsenen Jungvogel des Austernfischers (*Haematopus ostralegus*), der aufgrund einer Erkrankung nicht in der Lage war, den Nestbereich zu verlassen. Kurz entschlossen nahmen wir den Vogel in einer Tragetasche mit und übergaben ihn dem Naturschutzzentrum in De Koog, das eine spezielle Seevogel-Auffangstation unterhält. Somit konnte zumindest eine fachgerechte Weiterversorgung sichergestellt werden – als kleiner Beitrag zum aktiven Artenschutz.

Text: A.-A. Weller

Fotos: A. Weller, H. Matlachowsky

Danksagung

Das Kuratorium des Brehm Fonds bedankt sich bei allen Förderern für ihre Spendenbereitschaft im vergangenen Jahr, die zur erfolgreichen Durchführung unserer Schutzprojekte beigetragen hat. In besonderer Weise sind zu erwähnen:

Ab 50 Euro: H. Conrad, H. Erbst, E. u. M. Haus, W. Hessenauer, D. u. I. Hintze, B. Höhne, H. u. H. Matlachowsky, L. Matthes, L. Raabe, D. Rach, A. Schmitz u. M. Haase, P. Schwalb, K.-D. Seidel, M. Sello, S. Strassl, J. Wallersheim, R. Wardemann, G. Winand.

Ab 100 Euro: E. u. P. Bachem, Esyoil GmbH, G. Gewers, E. u. M. Gottlieb, R. Hannig, R. Kokta.

Ab 300 Euro: S. Schleaf.